

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

Amtsblatt der

Stadt Braubach

Bezugspreis:

Abnahme der Sonn- und
Festtage.

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Gratisbeilagen:

Abnahme der Sonn- und
Festtage.

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und ein-
mal „Kalender.“

Monatlich 70 Pfennig.

Durch die Post bezogen viertel-
jährlich 2,10 M.

Abnahme der Sonn- und
Festtage.

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und ein-
mal „Kalender.“

Durch die Post bezogen viertel-
jährlich 2,10 M.

218.

Braubach a. Rhein, Montag, den 17. September 1917.

27. Jahrgang.

Ende mit Rumänien?

Die Aufmerksamkeit der ganzen Welt ist kurzzeitig den Vorgängen in Rumänien zugekehrt — darüber aber nicht ganz übereinstimmend, daß auch in Rumänien mancherlei im Werden ist, was sich vielleicht zu einer entscheidenden Wendung auswirken kann. Wir zunächst einer Darstellung, die uns von der rumänischen Seite gegeben wird, um danach zu beurteilen, was kommen mag.

Der natürliche Ausgangspunkt für eine zutreffende Darstellung der Lage Rumäniens bietet der unauflösliche Zusammenhang seiner Geschichte mit denjenigen des russischen Reiches. Er ist niemals unauflöslicher gewesen als jetzt, da Rumänien die Rolle eines Pufferlandes zwischen dem russischen Reich und den Entente-Mächten spielt. Die Entente-Mächte sind in diesem Falle: England, denn von den Westmächten ist Rumänien dank der glänzenden Balkanvictorien Rumänien dauernd abgeschnitten. Von England ist es denn auch Heil und Unterstützung. Allein es ist gleich im Beginn des Krieges militärisch im Stich gelassen und jetzt, wo das Elend in der Moldau unbeschreibliche Gestalt angenommen hat, wo die Armee in den Karpathen langsam verhungert und König und Regierung sich anschicken, das Land zu verlassen, um irgendwo im weiten Russland Zuflucht zu suchen, jetzt fühlt man sich ganz und gar verlassen, denn das russische Volk ist voll und ganz sich selbst überlassen und braucht selbst Hilfe von außen — wenn es nur einen wahren Freund hätte, der es unterstützen könnte. Aber das schrecklichste für Entente-Mächte ist noch: man will vernommen haben, daß die Entente-Mächte darauf hinarbeiten, aus Rumänien „eine Balkanrepublik“ zu machen, ihm eine neue Regierung zu geben und mit dieser dann zu einem Sonderfrieden zu gelangen. Man schließt auf solche Weise aus groß angelegten Wirtschaftsmagneten, die in den letzten Wochen getroffen wurden und die Vorläufer einer politischen Neuordnung zu sein könnten, und man wird in dieser Auffassung bestärkt durch die Tatsache, daß auch namhafte rumänische Politiker und maßgebende Offiziere dafür einsehen, daß das rumänische Land den Rückweg zu den Mittelmächten nehmen müsse, wenn es nicht vollends zugrunde gehen solle. Wenn von anerkanntem Patriotismus und hervor-
ragendem Sachkenntnis in den wirtschaftspolitischen Fragen des Balkanlandes, Professor Stere, jetzt sich mit solcher Entschiedenheit für ein Zusammengehen mit den Mittelmächten einsetzt. Er braucht nur darauf hinzuweisen, wie die Zukunft des Landes sich gestalten würde, wenn es sein Los fortwährend mit demjenigen der Verbündeten halten wollte, wo alle Grundlagen der Nation mehr und mehr in die Brüche gehen, und wo bei einem Anschluss an Österreich-Ungarn und die in treuer Bundesgenossenschaft die Lage Rumäniens vollkommen beherrichen werden. Ja, selbst im ganz unwahrscheinlichsten Falle, daß die Entente als Sieger aus dem Weltkriege hervorgeinge, Rumänien auch in Zukunft auf den Wirtschaftsverkehr mit seinen Feinden angewiesen, und es hätte dann Grund genug, kein rechtes Interesse daran, seine

unmittelbaren Grenzgebieten auszuheben, sehr geschwächt zu werden. Und wenn nun etwa Rumänien wider Erwarten in einem Augenblick der Verwirrung und Verzweiflung einen Schritt begehrt und einen Separatfrieden mit Deutschland abschließen sollte — was würde dann erst für Rumänien übrigbleiben? Ein armieliges Opfer der Großen, weiter nichts, weggeschleudert wie eine ausgepreßte Zitronenschale. Gibt es da einen anderen Ausweg als die erneuerte Wiederaufnahme der Politik, die der verstorbene König Karl zum Besten des Landes angebahnt hatte, wenn sie dem Lande durch das Wohlwollen der Mittelmächte überhaupt noch ermöglicht wird? Freilich, das alte Rumänien ist unwiederbringlich dahin, und die Herrschaftsform der Bojaren-
aristokratie wird auch keine Wiederaufnahme mehr erleben. Aber lassen die führenden und als Patrioten erprobten Geister des Volkes ihre ganze Kraft zusammen, wie Carp und Margholiman und Veldiman, und haben sie den Mut, Entschlüsse zu fassen, solange noch nicht alles verloren ist, dann kann der völlige Zusammenbruch vielleicht noch im letzten Augenblick verhütet werden. Die auf die Entente eingeschworbenen Rumänen verhalten sich schauernd ihr Haupt, wenn sie daran denken, daß das der Abschluß ihrer „glorreichen“ Kriegspolitik sein soll, aber sie müssen selbst eingestehen, daß ihnen mit wortreichen Sympathieaus-
sprechungen der westlichen Verbündeten gar nichts geholfen wird, daß diese vielmehr den Schmerz um die Vernichtung aller Träume nach einem Groß-Rumänien nur noch vertiefen müssen. So kommen auch sie um das Eingeständnis nicht herum, daß irgendwas geschehen muß zur Rettung des niedergebeugten Landes, und Professor Stere und seine Gefinnungsgefahren finden mit ihrer Arbeit einen fruchtbaren Boden.

Die Mittelmächte haben diesen Stimmungsumschwung in Rumänien mit Sicherheit vorausgesehen. Wie in Polen, arbeiten sie auch in der Balachei mit allen Kräften an der Wiederaufrichtung des Landes, da ihre militärischen Ziele dort längst erreicht sind — für Bulgarien ebenso wie für Österreich-Ungarn — der Weg nach Konstantinopel durch ein Rumänien dauernd gesichert ist. Die Schaffung eines „Balkanstaates“ kommt ihnen nicht in den Sinn, aber wenn Rumänien sich auf seine bessere Vergangenheit besinnen wollte, dann wäre in der Tat kein Grund abzusehen, warum man ihm nicht die Hand zum Frieden bieten sollte. Aber einen reuigen Sünder herbeiführen im Himmel mehr Freude als über tausend Gerechte. — Würde es nicht vielleicht in diesem Falle auf der Erde ebenso sein?

Das Jubiläum einer Fälschung.

Die Königinhofer Handschrift.

Vor hundert Jahren regten sich die Köpfe manchmal über seltsame Dinge auf, die wir heute mehr als Kuriositäten auffassen. Am 16. September 1817 „entdeckte“ der sächsische Literat Carl Wanka in dem Städtchen Königinhof in Böhmen eine alte Pergamenthandschrift, perfekt, verstimmt, verstaubt, verstaubt. In einem Gewölbe der Stadtkirche lag sie, dabei Welle aus der Dufftzeit, zerbrochene Panzerstücke und sonstiges alte Gerümpel. Aber diese Handschrift! Sie war in einer schwer lesbaren Sprache geschrieben, tschechisch und doch wieder

anders — kurz, unmagisch kam man dahinter: es mußte alttschechisch sein. Und als man erst so weit war, zeigte sich auch, daß man es zur Not verstehen konnte. Es waren alttschechische Heldenlieder, Balladen, Lyrik usw., sagen wir, so eine Art tschechisches Nibelungenlied nebst Minnefang. Da las man, mit Mühe, aber man las von Kämpfen, welche die alten Tschechen gegen Karl den Großen geführt hatten, um das Jahr 800, von späteren Heldenaten eines Prager Fürsten Kellan, von Kriegerzügen gegen die Polen, und vor allem von einer gewaltigen Schlacht gegen die Tataren, die um 1250 in Böhmen von Schlesien aus eingedrungen waren: die Deutschen waren 1240 bei Riegitz von den wilden Mongolen geschlagen worden, aber die tapferen Tschechen prägeln sie bei Olmütz aus ihrem Lande heraus! Was in keiner Geschichte stand und wovon es sonst keine Kunde in der polnischen, deutschen, tatarischen Geschichte gab, das las man in diesen Liedern. Und vor allem war bewiesen, daß die Tschechen schon in viel älterer Zeit, als man sonst glaubte, eine Literatur gehabt, eine Schriftsprache ausgebildet, ein Kulturvolk gewesen waren!

Die Königinhofer Handschrift wurde in alle Sprachen überetzt, Goethe sah in ihr einen ganz unschätzbaren Rest der ältesten Zeit, Wanka wurde Professor an der Prager Universität und ist bis zum Tode im Jahre 1881 ein angesehener Literaturmann gewesen. Freilich war schon zu seinen Lebzeiten allerlei Zweifel rege geworden. Man interessierte sich damals viel für Volksdichtung, besonders slavische. Die serbisch-bulgarischen Lieder vom Königinhofer Wanka wurden studiert, Kojakengänge überetzt, Lieder aus dem Mittelalter wurden Mode. Die deutschen Gelehrten waren scharfe Sprachforscher, und es schien ihnen, als ob es mit der Zurückbildung der tschechischen Sprache ins Alttschechische nicht so ganz stimmte, manches kam ihnen mehr russisch vor als tschechisch. Wanka verlagte einen seiner Gegner wegen Verleumdung und erzielte eine Verurteilung. Aber das hinderte nicht, daß man die Handschrift mit Kopfstücken betrachtete. Es zeigte sich, daß die „nachträglich“, wohl von den Russen des wilden Biska, beschriebenen Blätter der Schrift offenbar schon vor der Schrift beschrieben worden waren, denn die Linien hatte die Schnittanten des Pergaments getränkt. Schließlich sprach gar die Chemie ein gewichtiges Wort: Das „Berliner Blau“, mit dem der uralte Schreiber die uralten Lieder aufgeschrieben oder ausgemalt hatte, war noch eine recht neue Erfindung, aus dem Jahre 1704! Wer fälschen will, muß an vieles denken.

Jetzt glaubt kein Mensch mehr an die Echtheit dieses alten Dokuments. Voriges Jahr hat die Verwaltung des böhmischen Museums zu Prag die Handschrift aus der Sammlung des 14. Jahrhunderts ausgeschieden; sie hat jetzt nur noch den Wert einer interessanten Fälschung.

Die Zeit vor hundert und hundertfünfzig Jahren neigte zu solchen Fälschungen. Ungeheures Aufsehen erregten, wie hier erinnert sein mag, 1760 die alttschechischen Ossian-Gedichte, die einer ganzen Literaturperiode ihren sentimental weinerlichen Charakter aufdrückte. Alles Schwärmte von Temora und Fingal, die Kinder wurden Selma und Oskar getauft, Goethes Werther las seiner Lotte Übersetzungen aus dem Ossian vor, der in seinem Herzen den Homer verdrängt hatte — ganz Europa geriet in die düstere Rebellstimmung der schottischen Berge, und doch war alles gefälscht. Der anaesthetische Sammler der alt-

Das Sprungbrett.

Roman von M. v. Bucholz.

Neuauflage vertrieben

Ich zu dem bezeichneten Tage kam, war sie bei mir. Sie hatte ihre Reise beschleunigen müssen, denn wir ein Votum brachte, daß sie die verschiedenen der Aufführung halber mit mir sprechen müsse, ich möchte sofort zu ihr. Und ich, siehst du, ich mußte dieser Bitte folgen, sie nicht abschlagen. Es handelte sich um meine kleine künstlerische Zukunft.“

Schwigs Lippen spielte ein leichtes, fast lässliches Lächeln. Mi Lüttich hatte dich gerufen, du natürlichst folgen. Selbstverständlich. Ich war vollkommen.“

„Sie war so ängstlich die Frauen.“

„Ja, das. Ich sagte dir ja, daß es sich um eine musikalische Sache handelte. Persönliches. Wie ich dir schon vorher sagte: Die verlangte unbedingt meine Anwesenheit.“

„Ja, Lüttich, ich weiß. Siehst du, ich könnte dir unter den Umständen, unter denen wir vorliegen, hättest du an mich denken, du hättest mir von deiner Reise Mitteilung machen müssen. Du wollest du nicht. Du wollest sie mit mir ver-
lassen wir das alles“, fuhr sie mit einer kleinen Bewegung fort. „Ich bin sehr verständnis geworden, aber ich auf deine Entschuldigung nicht

„Kind, du bist eifersüchtig“, sagte er, indem er sich ihr von neuem um ein paar Schritte näherte. Wieder wick sie zurück. Ihre Augen aber richteten sich voll auf in Gesicht.“

„Lucian!“ meinte sie, „ich habe es längst erkannt, obgleich ich es nicht habe zugeben, nicht in Worte kleiden wollen.“

Schwigs ärgerte. Dann fuhr sie fort: „Lucian, wir sind völlig verschiedene Naturen, wir passen nicht zueinander. Wir müssen uns offen aussprechen, offen und ohne Bitterkeit. Ich bin jetzt ruhig geworden, ich habe einen geliebten Menschen sterben sehen. Solche Stunden reifen, sie rücken Menschen und Dinge in das rechte Licht. Sie lassen Dinge, die wir gewohnt waren, als großartig oder schwerwiegend zu betrachten, plötzlich zu einem Nichts zusammenstürzen.“

Sie sprach ruhig, sie war bemüht, keine Erregung zu zeigen. Sie schloß noch einmal, daß sie den Mann, der jetzt lausend und verwundert vor ihr stand, einst geliebt hatte, heiß, tief, mit der ganzen Blut eines unberührten jungen Mädchenherzens.“

Lucian hob die Hand. „Lucian, höre! Ich habe nichts vergessen. Lucian, nichts, auch nicht den Beginn unserer...“ — sie schloß ein wenig an dem Wort, ehe sie fortfuhr: — „unserer Liebe. Jetzt ist es mir zum Bewußtsein gekommen, daß es dir im Anfang um unsere Beziehungen nicht ernst gewesen ist. Ich war dir zuerst ein Spielzeug für müßige Stunden, gut genug, um irgendeine Länderei anzufangen. Nein, unterbrich mich nicht“, fuhr sie fort, als Lucian eine Einwendung versuchte. „Ich habe den Ausdruck deines Gesichtes an jenem bewußten Tage nicht vergessen.“

„Und als er sie fragend anschaute, fügte sie als Erklärung hinzu: „Befinne dich, Lucian. An einem Empfangsabend in deinem Hause hattest du mich zuerst geküßt. Als ich ein paar Tage darauf zu dir zum Unterricht kam, konnte ich mir, als ich bei dir eintrat, deine erstaunte Miene zuerst nicht denken, jetzt weiß ich, was sie sagen sollte. Du warst erstaunt, daß ich überhaupt kam, du hattest gemeint, ich würde fortbleiben. Und als ich dir dennoch sagte, ich hätte auf deinen Besuch im Hause meiner Mutter gehofft, ich glaube, da hast du über meine Auffassung innerlich gelacht. Aber lassen wir das jetzt alles“, schloß sie ihre Rede. „Ich wollte dir nur sagen, wie ich jetzt über dich denke.“

Aber Hoffelds Gesicht war bei dem Hinweis auf den Beginn seiner Beziehungen zu Schwigs eine läche Rote ge-
lacht. Er nagte an der Unterlippe.

„Kind, du bist allerdings sehr offen“, sagte er. „Und doch hast du eins vergessen. Ich dachte, ich hätte dir oft genug Beweise meiner starken und tiefen Zuneigung gegeben. Denkst du nicht an die schönen Stunden, die wir gemeinsam verlebte und die uns eine Fülle von Glück geschenkt haben?“

Sie lächelte schmerzhaft.

„Gewiß, ich denke an sie. Aber siehst du, sie genügen nicht, um das Glück eines Lebens darauf zu begründen. Es waren Episoden, Lüge, die, kaum angeschlagen, auch wieder verklungen, und denen der Hauptstoff echter Seelenharmonie fehlt.“

Er schüttelte den Kopf.

„Schwigs, ich verstehe und begreife dich noch immer

Fortsetzung folgt.

schattigen Vorsteher, James Macpherson, hatte sie ein-
fach selbst gemacht.

Bekannt ist auch der Scherz, den später sich Wilhelm
Alexis, der märkische Dichter, mit dem „großen Unbe-
kannten“ Walter Scott erlaubte, indem er um 1825 unter
dessen Namen zwei Romane in dessen Manier drucken ließ.
Walter Scott lachte über die gelungene Parodie. Ein viel
kleinerer Mann aber, Claren, verlegte den Schwanen
Wilhelm Hauff, der ihm denselben Text mit seinem
„Mann im Monde“ anbot. Ein Pariser Theater-
direktor legte etwa 1835 den Direktor der Comedie
mit einem angeblich aufgefundenen Stück Molières
hinein, aus Rache, weil jener Direktor, ein großer
Molièresverehrer, ein Stück von ihm abgelehnt hatte.
Das falsche Molière-Stück erzielte einen Achtungserfolg,
und die gefälschte Handschrift erregte die Bewunderung
der Zuschauer, ein paar Blätter wurden sogar von eifrigen
Sammelern gestohlen. Auch an den unglücklichen Thomas
Chatterton, einen jungen englischen Dichter, der in der
Lat etwas konnte, mag erinnert werden; er erschoss sich
1770, weil er den Mafel einer veräbten Fälschung nicht
wieder loswerden konnte.

Man liebt damals solche literarischen Spielereien.
Offen war die bedeutendste Leistung unter ihnen, Sanka
war im Verhältnis nur ein kleiner Nachahmer.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

14. September. In Flandern neuer Artilleriekampf. —
Mittelsbergische Kompanien warfen den Feind aus einem
Waldstück nördlich von Langemarck. — Im Artots und bei
St. Quentin erfolgreiche Erkundungsunternehmen. — In
der Champagne und vor Verdun gesteigerte Artillerietätigkeit
in einzelnen Abschnitten.

französische Siegesmärchen.

Die Franzosen verfolgen die Taktik, in Zeiten des
Mißerfolges ältere Kampfhandlungen wieder hervorzu-
rufen und zu Misserfolgen auszuwaschen. So ver-
breitete der Funkspruch Carnarvon den Ausspruch fran-
zösischer Berichterstatter: Die Schlacht am Chemin-des-
Dames zählt mit der Marne-Schlacht und dem Ringen um
Verdun zu den drei größten Schlachten Frankreichs. Die
Schlacht habe am 5. Mai begonnen und in hunderttägigen
Kämpfen zur Befestigung der Deutschen geführt.

Demgegenüber wird von deutscher Seite darauf hin-
gewiesen, daß die Schlacht am Chemin-des-Dames bereits
am 16. April begann. Am 5. Mai sollte nach auf-
gefundenen Befehlen der französische Hauptstoß geführt
werden, doch holten sich die Feinde eine schwere Abfuhr.
In den folgenden hundert Tagen erstritten die Feinde
nur einen kleinen Geländevorteil, büßten aber 10 000 Ge-
fangene ein und hatten so schwere blutige Verluste, daß
Regimenter meuterten, die nach dem Chemin-des-Dames
entsandt werden sollten. General Rivelle, der seine
Truppen seither die Blutkaiser nannte, mußte von seinem
Posten zurücktreten.

Der englische Hilfsdienst.

Der Direktor des nationalen Hilfsdienstes in Eng-
land, Gellatly, erklärt in einem Aufruf, daß durch den
Arbeitsmangel einschneidende Maßnahmen nötig zu sein
schienen. Nach dem Wette sollen ebenso wie bei der
Rekrutierung zunächst freiwillige Anmeldungen eingeführt
werden, da man einen Arbeitszwang vorläufig noch nicht
für unbedingt nötig hält. Einige industrielle Zweige sollen
noch mehr als bisher eingeschränkt werden, es sollen
jedoch die Vorschriften der Gewerkschaften nach Möglich-
keit berücksichtigt werden. „Daily Chronicle“ wehrt sich
bereits jetzt schon gegen die Möglichkeit der Einführung
des nationalen Arbeitszwanges.

Kanada und die Dienstpflicht.

Unter der Verschuldung der Verschönerung zur Er-
mordung Lord Atholstons, der das Dienstpflichtgesetz in
Kanada durchzuführen soll, sind elf Personen verhaftet
worden. Große Mengen gestohlener Dynamits wurden
aufgefunden. Außer der Ermordung Atholstons hatten die
Verschöner die Verführung der Redaktionsräume des für
die Dienstpflicht wirkenden Blattes „Star“ geplant. Ferner
galt es Anschläge dem Ministerpräsidenten Borden und dem
Minister des Inneren. Angeblich sollte auch das Par-
lamentsgebäude in die Luft gesprengt werden.

Wien, 15. Sept. Der amtliche Seeresbericht meldet
nichts Wesentliches von den Fronten.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 15. Sept. Der Reichskanzler teilt jetzt die Be-
kannmachung mit, nach der wirtschaftliche Vergeltungs-
maßnahmen gegen Siam, Liberia und China gemäß
den Vorschriften der Verordnung über die zwangsweise Ver-
waltung französischer Unternehmungen getroffen werden.
Diese Bekanntmachung ist mit dem 12. September in Kraft
getreten.

Basel, 15. Sept. Die australischen Verlustlisten seit
Kriegsbeginn bis zum 1. Juli d. Js. ergeben laut Veröffent-
lichungen in der englischen Presse 118 100 Namen. Das ist über
die Hälfte des im Juli ausgebotenen australischen Hilfskorps.

Bern, 15. Sept. Die englischen Schiffabstufungen sind be-
nachrichtigt worden, daß die Schiffsahrt nach Archangelsk
bald eingestellt werden müsse und eine Ausfuhrerlaubnis nach
Archangelsk vom 15. September ab nicht mehr erteilt werden
würde.

Lugano, 15. Sept. Der König von Italien hat die
Fahrt zu dem beschädigten Besuche bei Voincaré, schon nahe
der französischen Grenze angelangt, angeblich wegen der fran-
zösischen Ministerkrise, eingestellt. Er ist nach Italien zurück-
gekehrt. Die Reise soll später stattfinden und auch zum König
der Belgier führen.

Washington, 15. Sept. Die Zusammenarbeit der Flotten
der Alliierten mit der russischen Flotte soll hier mit einem
Ausschuß der russischen Marine erörtert werden; der Ausschuß
wird auch mit der hier weilenden japanischen Abordnung
unterhandeln.

Deutscher Sturmerfolg an der Maas.

Mitteilungen des Wolffschen Telegraphen-Bureaus.

Großes Hauptquartier, 15. September.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht. In einzelnen
Abschnitten der flandrischen Front steigerte sich abends
wieder die Kampftätigkeit der Artillerien. — Dem
Kronprinz am 14. 9. vormittags folgte bei St. Julien
ein englischer Teilangriff, der im Gegenstoß zum Scheitern
gebracht wurde. Eine Anzahl Engländer wurde gefangen
einbezogen.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz. Am Winter-
berg bei Craonne hielten Stotrupps eines badiischen Re-
giments bei einer Erkundung Gefangene aus den fran-
zösischen Gräben. — An der Straße Somme-Bo-Souain
brachen die Franzosen zweimal ohne Feuerüberbreitung
gegen unsere Stellung vor. Eingedrungenen Feind wurde
durch Gegenangriff der Bereitschaften sofort geworfen; Ge-
fangene blieben in unserer Hand.

Auf dem Hügel der Maas stürzten nach kurzer Feuer-
wirkung Teile einer kampfbewährten badiischen Division die
Höhe östlich des Chaume-Waldes. Der Feind leistete zäh
Widerstand, der im Nahkampf gebrochen wurde. Über
300 Franzosen wurden gefangen. Die blutigen Verluste
des Gegners erhöhten sich noch durch ergebnislose Gegen-
angriffe.

Leutnant v. Bülow schoß den 20. Gegner im Luft-
kampf ab.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Bei geringer Gefechtsintensität blieb die Lage überall
unverändert.

Macedonische Front. Keine größeren Kampfhand-
lungen.

Der Erste Generalquartiermeister Lubendorff.

Die russischen Wirren.

Kerenskis Strafgericht über die Schuldigen.

Noch immer weiß man nicht, wie es kam, daß Kor-
nilows Aufstandsveruch ein so klägliches Ende nahm.
Holländische Blätter behaupten nach wie vor, daß zwischen
Kerenskis und Kornilows Truppen kein Gefecht stattge-
funden habe, sondern daß sie sich — Niemand weiß unter
welchem Einfluß — verbündeten. Gegenüber den einzelnen
Stimmen, die behaupten, daß die Nachricht von Kerenskis
Sieg unzutreffend sei, tut man gut, sich die amtlichen
Mitteilungen aus Petersburg vor Augen zu halten, die
keinen Zweifel an dem Zusammenbruch der Kornilowschen
Unternehmung zulassen.

Der Anschlag gegen Kerenski.

Nach englischen Blättern war es nicht Lwow das
Ultimatum Kornilows dem Ministerpräsidenten Kerenski
überreichte, eine Anzahl von Offizieren aus dem Haupt-
quartier in Petersburg eingetroffen und hatte einen An-
griff auf die Regierung ja sogar die Ermordung Kerenskis
vorbereitet. Ihr Plan wurde aber, als sie gerade an die
Ausführung — schritten, entdeckt. Alle Teilnehmer wurden
verhaftet. — Auf diese Weise erklärt sich das Gerücht von
der Ermordung Kerenskis.

Massenverhaftungen.

Der frühere Ministerpräsident Lwow, der Kerenski
das Ultimatum Kornilows überbrachte, sowie 80 andere
Politiker, die der Teilnahme an der Rebellion verdächtig
sind, sind in Petersburg verhaftet worden. Im ganzen
sind in Petersburg, Moskau, Kiew und Odessa 500 Per-
sonen verhaftet worden. Dagegen ist General Gutschkow,
der ehemalige Kriegsminister, aus der Haft entlassen
worden. General Kalabin, ein Unterführer Kornilows,
wurde in Kiew am Don verhaftet.

Tragödie des Generals Krinoff.

Der Befehlshaber der Truppen Kornilows, General
Krinoff, traf in Petersburg ein, nachdem er die Truppen
aufgefordert hatte, die Waffen zu strecken und sich der
Regierung zu unterwerfen. Er wurde von Kerenskis
Empfänger. Sodann kehrte er in seine Wohnung zurück
und beging dort Selbstmord, indem er sich durch einen
Revolververwundung tötete. — Hier findet man vielleicht die
Lösung des Rätsels der wunderbaren Lösung des An-
schlusses. Der alte General hat sich, um den Bürgerkrieg zu
vermeiden, selbst zum Opfer gebracht, nachdem er seinen
Oberbefehlshaber und Freund verraten hatte.

Wie Kornilow die Soldaten gewann.

Die Stockholmer Blätter berichten, erliehe Kornilow,
um die Soldaten für seine Pläne zu gewinnen, eine Prokla-
mation, in der es hieß, daß in Petersburg ein Aufstand
ausgebrochen sei, und er wolle die Ordnung wiederher-
stellen. Nachdem die Soldaten die Wahrheit erfahren
hatten, verließen sie Kornilow.

Bauernaufstand in Südrussland.

„Diennik Vostok“ in Geneschkow meldet, in Be-
arabien und Bobolien sei ein Bauernaufstand ausgebrochen,
der täglich größeren Umfang annehme und ganz Südrus-
land bedrohe. Endlich wird noch gemeldet, daß auch im
Kaukasus, wo die Truppen meuterten, ein Aufstand der
mohammedanischen Einwohner ausgebrochen sei.

Keine Sicherheit für die Votschaster.

Stockholm, 15. September.

Einem Gerücht zufolge sollen der stellvertretende Minister-
präsident Rekrassow und der Außenminister Tschischensko
dem in Petersburg akkreditierten diplomatischen Korps
amtlich erklärt haben, sie könnten keine weitere Verant-
wortung für die Sicherheit der fremden Diplomaten
übernehmen. — Dieses Gerücht scheint nicht unwahr-
scheinlich zu sein, denn eine andere Meldung besagt, daß die in
Petersburg befindlichen französischen und britischen Mi-
nisterkommissionen, die bisher im Hotel Europa gewohnt
haben, nach dem britischen Votschastergebäude über-
gesiedelt sind, das von britischen und französischen Soldaten

(von den nach Petersburg entsandten Gents- und Votsch-
betachments) bewacht wird.

Die die Pariser Blätter erfahren, forderte der rus-
sische Votschaster in Petersburg Buchanan die Stockholmer
britische Gesandtschaft telegraphisch auf, den britischen
Staatsangehörigen abzurufen, sich jetzt nach Frankreich zu
begeben. Der Stockholmer amerikanische Gesandte hat
seiner Regierung telegraphisch dasselbe geraten.

Die Zugeständnisse an Polen.

Wieder eine große Staatsaktion um Polen. Der
Erlaß des Kaisers an den Generalgouverneur, ein neu-
liches Staatspatent über Regimentsstruktur, Ministerver-
änderungen und erweiterten Staatsrat und eine Bekanntmachung
des Generalgouverneurs an das polnische Volk. Die Pol-
en werden die neuen Zugeständnisse, die man ihnen reich-
entgegennehmen; aber werden sie danach ein besseres
inneres Verhältnis zu den Mittelmächten gewinnen
werden sie anfangen auch selbst Hand ans Werk zu legen
statt im Schmollewinke zu bleiben, weil noch nicht alle
ihre Blühträume gereift sind? Werden sie jetzt poli-
tisch treiben, statt nach Rußland und Frankreich, nach
England und Amerika hinüberzuschauen und sich auf die
Bahn der Verschwörer locken zu lassen? In Be-
sprechungen werden sie es wohl zunächst nicht haben
lassen; das erfordert schon der politische Umstand. Wer-
den sie aber aus ihnen wirklich gute Vorschläge entwickeln
werden diese sich als dauerhaft erweisen, auch wenn man
Schwierigkeiten — oder neue Intrigen von der Gegenseite
die erhoffte Entwicklung aufhalten sollten?

Soviet Fragen, soviet Zweifel. Die Hoffnungen, die
man früher in der Polenfrage hegte, sind längst ver-
schwunden. Man ist viel kühler und kritischer geworden
und auch der Ton der drei Schriftstücke, die heute auf den
Tisch des Volentums niedergelegt werden, läßt erkennen,
daß die Erwartungen früherer Tage hier nicht mehr zu
Feber geführt haben. Wer A gesagt hat, muß auch B
sagen; in diese Alltagsweisheit läßt sich wohl der ge-
wöhnliche Gedankengang zusammenfassen, der das grundlegende
Patent vom 12. September 17 geschaffen hat. Was ist
von einem „selbständigen“, und nicht von einem un-
abhängigen polnischen Staate die Rede, wie die Polen es
immer denken und sagen; dafür wird diesmal von einer
freien, selbstgewählten Anschließung an die Mittelmächte
gesprochen. Auf der anderen Seite haben sich die
Oktupationsmächte hinreichende Sicherheiten verschafft
um auch unter den neuen Verhältnissen ihre militärischen
Interessen nicht in Gefahr geraten zu lassen. Wenn
es ihnen im wesentlichen bei dem Weiterbau des
polnischen Staatswesens ankommt, deutet General
v. Beseler ganz unmissverständlich an: die tätige Teil-
nahme der breitesten Schichten der polnischen Be-
völkerung soll endlich nachgerufen werden, damit
wirkliches Leben in den Staatskörper eintreten kann,
man erzeuge will, und er nicht bloß auf die
Richtlinien angewiesen bleibt, mit denen man es
Barthou bisher vorzugsweise zu tun gehabt hat. Die
Bubomirski und Grabski von Rakowski sind die
beiden Männer, die fortan in erster Reihe für die
Erfüllung dieser Aufgabe im Kreise ihrer Landsleute
sorgen haben werden, die darauf hinarbeiten müssen,
die ganze Kraft des polnischen Volkes der ungemein
tätigen inneren Arbeit gewidmet wird, die man im
erschlossenen hat, statt sich in Bänkchen zu vergraben
jenseits der Grenzen des Königreiches liegen und das
und nimmer in Erfüllung geben werden. Wenn
noch nicht verloren“ sein soll, wie es in dem
Nationalliede des Volkes heißt, so ist jetzt der
gekommen, wo es auf freiem Grunde wieder aufbauen
werden kann — sofern nur die Polen selbst alle
gehenden Ansprüche fahren lassen und sich mit den
scheiden, was das Glück der Stunde ihnen bietet. Es
können jetzt ihres Schicksals Schied sein; wie man
malt in ihrer wechselvollen Geschichte ist die Zukunft
Landes in ihre eigene Hand gelegt.

So etwas wie Vegetation wird allerdings nicht
mehr von ihnen erwarten, trotz des Vertrauens, das
von den Regierungen der beiden Kaiserreiche abwärts
entgegengebracht wird. Aber auch in Deutschland wird
der neue Staatsakt ziemlich gleichmütig aufgenommen
werden. Das beste, was man angesichts der gegen-
politischen Lage tun kann, ist, daß man abwartet, bis
die Dinge im Osten nun weiter entwickeln werden.
leicht, daß die Polen sich anpassen — dann wird sich
manch mehr darüber freuen, als unter Volk, das
Eugeniden zu schämen weiß und in guter Nachbarschaft
ihnen zu leben wünscht. Hoffen wir, daß die guten Kräfte
in ihrer Mitte die Oberhand gewinnen und be-
werden; damit allein würde beiden Teilen auf die Hand
geboten sein.

Eine halbamtliche Erklärung.

In der Nordd. Allg. Zeitung sagt u. a.: Das Reich
Wiederbelebung polnischer Selbstregierung und
verwaltung, das durch den Akt vom 6. November
angekündigt, durch die Einsetzung des Provisorischen
Staatsrats begonnen wurde, soll bis an die
weitergeführt werden, die ihm die Notwendigkeit
Kriegsführung ziele. — Was sich Deutschland
Österreich-Ungarn in Polen an Rechten gewährt
kient zur Erfüllung unabwiesbarer Pflichten gegen
den eigenen Armeen, dem eigenen Staate und
deren Interessen selbstverständlich nach wie vor allen
dazugehört.

Das Königreich Polen erhält durch das Reich
Elemente einer normalen, modernen Staatsorganisation
wenn auch in der unentwickelten Form, wie sie der
zustand bedingt.

Daß die Souveränität, die dem neuen polnischen
Vesen im Innern in diesem Umfange zugesprochen
unpolitisch bis zur Beendigung des Krieges
Oktupation nicht in Erscheinung treten kann, ist
rändlich. Das Verhältnis zwischen besiegtem
besiegender Macht läßt nicht zu, daß das erstere

Das konzentrierte Licht

Osram



Gasgefüllt - bis 2000 Watt

Neue Typen

Osram-Azola

Gasgefüllte Lampen 25 und 60 Watt

Nur das auf dem Glasballon eingestrichelte
Wort OSRAM bildet für die Fabrik der
Auer-Gesellschaft Berlin Ost - Oberland

Beziehungen zu anderen Staaten unterhält oder internationale Vereinbarungen und Verträge abschließt, so es den Polen des Königreichs gelingen, den Rahmen der Staatlichkeit mit fruchtbarer, positiver, staatsmännlicher Arbeit für das Volkswohl auszufüllen. Nur wenn in dem politischen Staat auf der Bahn fester nachbarlicher Gemeinschaft mit den Staaten der Mittelmächte, die durch heidenhaften Taten ihrer Deere die Grundlage für einen Staat geschaffen haben, leiten, wird aus dem Akt des 5. November 1918 und dem Patent vom 15. September 1917 Glück und Segen für Kongregpolen erwachsen.

Der künftige Regentenschaftsrat.

Am 15. September mittags gab der Generalgouverneur im kaiserlichen Schloss zu Warschau der geschäftsführenden Kommission des Staatsrats das Handschreiben Kaiser Wilhelm, den Erlass der Generalgouverneure und das Patent über die Staatsgewalt in feierlicher Weise bekannt. Für den Vorsitz im neuen Regentenschaftsrat kommt zunächst der Erzbischof von Warschau Kolowski in Frage; ferner der Stadtpräsident von Warschau Fürst Lubomirski. Für den dritten Posten im Regentenschaftsrat werden Graf Ostrowski und Bischof von Bismarck-Bomorski genannt. Als Kandidat für das Amt des künftigen Ministerpräsidenten war der frühere österreichisch-ungarische Vizepräsident in Washington Graf Tarnowski genannt worden. Er scheint aber jetzt aus den Erwägungen ausgeschlossen zu sein. Die Bedingung für die Berufung sämtlicher an der Stelle tretenden Persönlichkeiten ist die schriftliche Erklärung, die Regierung im Sinn und Geiste der Mittelmächte führen zu wollen.

Weiterer Ausbau Polens.

Kaiserlicher Erlass an General v. Beseler.

Kaiser Wilhelm hat an den Generalgouverneur in Warschau, General der Infanterie v. Beseler, den nachfolgenden, Großes Hauptquartier, den 12. September 1917, kaiserlichen Erlass gerichtet:

Mein erlauchter Bundesgenosse, Seine K. u. K. Apostolische Majestät und Ich haben uns zu einem weiteren Ausbau des Polnischen Staatswesens, für das Wir durch die Proklamation vom 5. November 1918 den Grund gelegt haben, entschlossen. Der harte Kriegszustand gestattet leider noch nicht, daß ein König die alte polnische Krone zu neuem Glanz erweckt, und daß eine aus allen gemeinen und unmittelbaren Wahlen hervorgegangene Volksvertretung ihre Beratungen zum Wohle des Landes aufnimmt. Dagegen wollen Wir schon jetzt die Staatsgewalt in der Hauptsache in die Hände einer nationalen Regierung legen, während die Rechte und Interessen des Volkes einem neuen, erweiterten Staatsrat anvertraut werden sollen. Den Okkupationsmächten werden in wesentlicher Übereinstimmung mit den Wünschen der Vertrauensmänner des Landes nur jene Befugnisse vorbehalten, die der Kriegszustand erfordert. Ich erhoffe, daß dieser neue, auf der Bahn zur Verwirklichung eines selbständigen Polnischen Staates gewaltsam sich in seiner weiteren Auswirkung als legendär erweisen und dazu führen wird, daß das durch die russische Herrschaft so lange in seiner freien Entwicklung gehaltene Land durch die eigene Kraft seiner Bürger und im freien, selbstgewählten Anschluß an die in treuer Freundschaft zu ihm stehenden Mittelmächte einer friedlichen und gesegneten Zukunft entgegengeht.

Demgemäß beauftrage Ich Sie, das angeschlossene Patent, betreffend die Staatsgewalt im Königreich Polen, gemeinsam mit dem K. u. K. Österreichisch-ungarischen Militärgouverneur in Lublin zu erlassen.

Ähnlich lautet der Erlass des Kaisers Karl an den Vertreter Österreich-Ungarns im Okkupationsgebiet. Der Erlass schließt mit den Worten: „Wäge dieser neue, bedeutende Schritt zur Vollendung des Aufbaues des polnischen Staates vom Segen des Allmächtigen begleitet sein und dazu beitragen, daß die Zukunft des freien Polens im selbstgewählten Anschluß an die Mittelmächte, die das Land vom russischen Joch befreit haben, glücklich aus der großen Vergangenheit der polnischen Nation entspringt.“

II.

Erlass der beiden Generalgouverneure.

Die Generalgouverneure des Deutschen Reiches und Österreich-Ungarns in Warschau und Lublin haben nunmehr an die geschäftsführende Kommission des Polnischen Staatsrats einen Erlass gerichtet, der folgenden Wortlaut hat:

Die Regierungen des Deutschen Reiches und von Österreich-Ungarn haben die Vorschläge des Provisorischen Staatsrats vom 8. Juli 1917 über die vorläufige Organisation der polnischen obersten Staatsbehörden ihren Herrschern unterbreitet. Hierauf haben Ihre Majestäten der Deutsche Kaiser und der Kaiser von Österreich, Apostolischer König von Ungarn und beauftragt, das anstehende Patent zu erlassen, das für die vorläufigen verfassungsmäßigen Einrichtungen des polnischen Staates die Grundzüge festlegt. Die verbundenen Regierungen sehen in einem Regentenschaftsrat ein geeignetes Mittel, nicht nur dem polnischen Volkswesen eine allgemein anerkannte Vertretung zu verschaffen, sondern auch die künftige Monarchie vorzubereiten. Denn der Regentenschaftsrat gilt bis zur Berufung des Staatsoberhauptes als oberster Vertreter des Polnischen Staates und ist, unter dem Vorbehalte der völkerrechtlichen Verfügung der Okkupationsmächte, die Rechte des Staatsoberhauptes aus. Die erste Aufgabe des Regentenschaftsrats wird die Berufung eines Ministerpräsidenten sein, den zu beauftragten die verbundenen Mächte sich vorbehalten. Der Ministerpräsident wird unverzüglich alle erforderlichen Schritte unternehmen, um in den Verwaltungszweigen, die der Polnischen Staatsgewalt überlassen sind, die Organisation der Ministerien zu verwirklichen, und die Organisation der polnischen Staatsbehörden auch im übrigen durch Verhandlungen mit den Okkupationsbehörden zum Abschluß zu bringen. Um den Interessen und Interessen aller Kreise des polnischen Volkes zu vertreten, soll der Staatsrat in neuer, erweiterter Gestalt und mit vermehrten Rechten wiederhergestellt werden. Er ist der Vorläufer des Polnischen Staatsrats; seine Aufgabe liegt auf dem Gebiete der Gesetzgebung. Während die Verordnung vom 26. November (1. Dezember) 1918 dem Provisorischen Staatsrat nur eine beratende Funktion einräumt, soll dem Staatsrat auf dem legislativen Gebiete eine beschließende Stimme zufließen. Er wird dem Regentenschaftsrat zu Sitzungsperioden einberufen. Die Rechte des Staatsrats und die Prärogativen der Okkupationsmächte sind in dem Patente näher umschrieben. Die verbundenen Mächte vertrauen, daß der hiermit in Ausführung des Patents vom 5. November 1918 eingeleitete weitere Ausbau des Polnischen Staates die tätige Anteilnahme der breitesten Schichten der polnischen Volksgemeinschaft finden wird; sie geben nun der Hoffnung Ausdruck, daß die über alle Einzelheiten der Organisation noch zu führenden Verhandlungen einen raschen Verlauf nehmen und daß die weitere günstige Entwicklung der Verhältnisse dazu führen wird, die Regierungsgewalt in fortwährendem Maße in die polnischen Hände zu legen.

III.

Das Patent betr. die Staatsgewalt.

Sechs Artikel weist das Patent vom 12. September 1917, betreffend die Staatsgewalt im Königreich Polen, auf. Es tritt mit der Einsetzung des Regentenschaftsrates in Kraft.

Das Patent bestimmt u. a., daß bis zur Einsetzung eines Königs oder Regenten die Oberste Staatsgewalt einem aus drei Mitgliedern bestehenden Regentenschaftsrat übertragen werde. In allen Angelegenheiten, deren Verwaltung der Polnischen Staatsgewalt noch nicht überlassen ist, können gesetzgeberische Anträge nur mit Zustimmung der Okkupationsmächte im Staatsrat verhandelt werden. Außerdem kann der Generalgouverneur zur Wahrung wichtiger Kriegsinteressen die unabweislich notwendigen Anordnungen mit Gesetzeskraft erlassen, sowie ihre verbindliche Ausführung und Durchführung auch durch Organe der Polnischen Staatsgewalt verfügen. Gesetze sowie Verordnungen der Staatsgewalt, die Rechte und Befugnisse für die Bevölkerung begründen sollen, können nur bindende Kraft erlangen, wenn der Generalgouverneur nicht dagegen innerhalb 14 Tagen nach Vorlage Einspruch erhebt. Die Aufgaben der Rechtsprechung und Verwaltung werden, soweit sie die Polnischen Staatsgewalt überlassen sind, durch polnische Gerichte und Behörden, im übrigen für die Dauer der Okkupationsmächte durch die Organe der Okkupationsmacht ausgeübt.

Nach wie vor bleiben kaiserlich deutsche Gerichte in gewissem Umfang bestehen. Insbesondere werden die bei den deutschen Bezirksgerichten bereits anhängigen Sachen vor den deutschen Gerichten in bisheriger Weise fortgeführt, wenn eine der beteiligten Parteien dies bis 18. September 1917 beantragt. Ferner werden Rechtsstreitigkeiten, welche bis 18. Oktober anhängig gemacht werden, durch die deutschen Gerichte entschieden, wenn ein Beteiligter bis zum genannten Tage einen dahingehenden Antrag stellt. Gläubiger, welche Forderungen in Polen einzutreiben haben, sind also nach bis 18. Oktober 1917 in der Lage, ihre Ansprüche in allen Instanzen durch deutsche Richter entscheiden zu lassen, wenn sie rechtzeitig Klage erheben und rechtzeitig Antrag stellen, daß die Klage vom deutschen Gericht entschieden werden soll.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Wie verlautet, ist eine Verschiebung der Herbsttagung des preussischen Landtages um 8 Tage in Aussicht genommen. Das Parlament wird also nicht am 9. sondern erst am 16. Oktober zusammentreten. In Abgeordnetenzirkeln besteht nämlich der Wunsch, wegen der notwendigen landwirtschaftlichen Arbeiten der Abgeordneten aus ländlichen Wahlkreisen noch etwa acht Tage Ferien zu gewähren. In politischen Kreisen nimmt man außerdem an, daß die Verschiebung des Beginnes der Landtagssitzungen um etwa acht Tage auch der Regierung willkommen sein wird, weil sie dadurch in die Lage käme, den Wahlreformvorschlag sofort bei Beginn der Landtagsarbeiten vorzulegen.

+ In einem Telegramm des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg an die Liberer Handelskammer heißt es u. a.: Der Generalfeldmarschall empfindet besondere Genugung, daß die drei Handelsstädte die richtige Antwort auf Wilsons Versuch gefunden haben, das deutsche Volk von seinem Kaiser zu trennen. „Das deutsche Volk steht fester und einmütiger denn je zu seinem kaiserlichen Führer in unerschütterlichem Vertrauen und unbedingter Siegesicherheit, nahe dem Ziel heißt es: nur nicht nachlassen! Die Fähigkeit, mit der Völkerschlange die Tochterstadt, das alte endlich befreite Riga, sein Deutschtum verteidigt hat, ist uns ein Vorbild in schwerem Kampfe um Deutschlands Zukunft.“

+ Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes hat die Argentinische Gesandtschaft in Berlin gebeten, auf telegraphischem Wege dem deutschen Vertreter in Argentinien, Grafen Lutzburg nach Buenos Aires die Weisung zu übermitteln, nach Berlin zu kommen zur mündlichen Berichterstattung über den durch die Veröffentlichung seiner Telegramme verursachten Zwischenfall. Die Argentinische Regierung ist dabei gebeten worden, freies Geleit für den Gesandten zu erwirken.

+ Vom 1. Oktober ab gelten im Deutschen Reich neue Passbestimmungen. Von diesem Zeitpunkt ab werden Pässe, die älter als ein Jahr sind, nicht mehr ausgestellt. Dabei ist für die Berechnung des Alters der Tag der Ausstellung des Passes, nicht der Tag einer späteren Verlängerung oder Erneuerung maßgebend. Auch solche Pässe sollen künftig nicht mehr anerkannt werden, in die nachträglich Blätter eingeklebt worden sind. Besteht der Pass nur aus einem einzelnen Blatte, so können die Blätter angeheftet sein. Die neuen Bestimmungen gelten in gleicher Weise für in- und ausländische Pässe. Viernach wird jeder, der in das Ausland reisen will, gut tun, sich keinen Pass rechtzeitig daraufhin anzusehen, ob es den neuen Bestimmungen entspricht.

+ Der am 15. d. Mts. in Danzig vom Stapel gelaufene große Kreuzer hat den Namen „Graf Spee“ erhalten. Die Taufe hielt Prinz Heinrich von Preußen, die Taufe wurde von der Witwe des gefallenen Admirals Grafen Spee, vollzogen.

Italien.

+ Eigenartige Schlaglichter auf die innere Lage in Italien werfen die Zeitungsberichte über ein von der dortigen Behörden erlassenes Verkaufsverbot und über ein Befandserhebung von Feuerwaffen. Eine römische Notiz des „Corriere della Sera“ vom 3. Sept. berichtet über die streng polizeiliche Überwachung der Waffenhandlungen im Zusammenhang mit dem Verkaufsverbot. Der „Messaggero“ läßt sich aus Aquila in den Abruzzen unter dem 3. Sept. schreiben, daß der Bestand an Feuerwaffen durch Karabinieri aufgenommen werde. Man scheint also den eigenen Landesleuten nicht mehr zu trauen, da doch Feinde kaum in Italien Feuerwaffen kaufen werden.

Schweden.

+ Die Stockholmer Konferenz soll nun doch zustande kommen. Die russische Delegation, die von ihrer Rundreise durch die Entente-Länder nach Petersburg heimgekehrt ist, berichtet nämlich, daß man überall sich nach dem Frieden sehne. Ein französischer Minister (vermutlich der jetzt ausgeschickte Thomas) soll erklärt haben, die Friedensstimmung in Frankreich sei viel stärker, als die Briefe

zugehen wolle. Das holländisch-französische Komitee wird im Hinblick auf diese Mitteilungen allen sozialdemokratischen Organisationen eine Frageliste vorlegen. Diese Frageliste müssen die Parteien bis zum 1. November beantworten. Danach wird vermutlich am 15. November die Stockholmer Konferenz einberufen werden; eine weitere Verschiebung wird nicht zulässig sein. Das Zustandekommen der Konferenz wird von unterrichteter Seite für durchaus sicher gehalten.

Italien.

+ Auf die Beantwortung der Pappnote durch die Mittelmächte sieht man im Vatikan noch immer große Hoffnungen. Man meint, daß die Antwort der Mittelmächte genaue Vorschläge umfassen werde. Dadurch würde die Möglichkeit gegeben, Friedensgesprächen anzuknüpfen. Der Papst soll angeblich die Anknüpfung von Friedensverhandlungen noch vor Weihnachten erhoffen. — Wie aus Wien dazu gemeldet wird, ist zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn eine völlige Übereinstimmung hinsichtlich der Pappnote bereits erzielt. Die Antwort betont die Begehrtheit der Mittelmächte zu einem dauernden Frieden und beschließt sich eingehend mit den Vorschlägen der Pappnote.

Großbritannien.

+ Die in London stattgehabte Konferenz der Vertreter der nationalen Gewerkschaftsverbände der Entente-Länder, die an das internationale Sekretariat in Berlin angeschlossen sind, hat beschlossen, daß das internationale Sekretariat von Berlin entfernt werden soll. Es sollen zunächst die Meinungen aller angeschlossenen Länder über die Verlegung nach einem neutralen Lande eingeholt werden. Der Schweizerische Verband soll gegebenenfalls die weiteren Schritte tun. Die Konferenz nahm ferner eine Entschließung an, wonach für die Arbeiter eine Vertretung auf der Friedenskonferenz verlangt wird.

+ Die von dem Internationalen Frauen-Friedensbund nach Manchester einberufene Massenversammlung wurde von der Polizei kurz nach der Eröffnung aufgelöst. Die Frauen versandten an sämtliche Zeitungen folgende Entschließung: „Die Versammlung ermahnt das Volk dieses Landes sowie die Demokratien aller Nationen, von ihren Regierungen die Einleitung sofortiger Verhandlungen für den Frieden auf der russischen Grundlage „Keine Annexionen, keine Entschädigungen“ zu verlangen.“ Ähnliche Frauenversammlungen haben kürzlich in Leeds, York, Birmingham, Glasgow, Blackburn, Nelson und in anderen Städten stattgefunden.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 15. Sept. Die dänische Regierung hat mit dem heutigen Tage verhängte Wahlbestimmungen getroffen.

Leipzig, 15. Sept. Nach der „Leipa. Volksztg.“ haben sich der Unabhängigen sozialdemokratischen Partei bisher über 120000 Personen als zahlende Mitglieder angeschlossen.

München, 15. Sept. Staatssekretär v. Kahlmann ist zur Vorstellung am bayerischen Hofe eingetroffen.

Bern, 15. Sept. Der Präsident von Brasilien hat sein Amt an den Vizepräsidenten Santo abgetreten. Eine Änderung in der Politik Brasiliens soll nicht mit dem Wechsel verbunden sein.

Genf, 15. Sept. Pariser Blätter berichten, Graf Lutzburg habe in einer Unterredung die Echtheit der von Lansing veröffentlichten Depeschen bestritten.

Madrid, 15. Sept. Der spanische Gesandte in Stockholm überbrachte nach San Sebastian dem König eine Einladung der schwedischen Regierung zur Beteiligung an der Stockholmer Konferenz der Neutralen. Der Ministerrat wies auf der Einladung Stellung nehmen.

Lokales.

+ Schreibhefte. Die sprunghafte Preissteigerung aller Materialien zur Herstellung der Schreibhefte macht es den Papierhandlungen zur Unmöglichkeit, die Preise zu den bisherigen Bedingungen weiterzuliefern. Der Verkaufspreis beträgt deshalb vom 15. September ab 20 Pfg., Doppelhefte 50 Pfg. das Stück.

+ 7. Kriegsanleihe. Zur Förderung der Zeichnungen auf die 7. Kriegsanleihe hat die Direktion der Kass. Landesbank auch diesmal wieder Einrichtungen getroffen, welche die Beteiligung an der Zeichnung erleichtern. Die Sparkasse beteiligt sich diesmal wieder auf Einhaltung der Kündigungsfrist, wenn die Zeichnung bei einer ihrer 28 Landesbankstellen und 170 Sammelstellen erfolgt. Letztere sind auch diesmal berechtigt, Baranzahlungen auf Kriegsanleihe in jeder Höhe entgegenzunehmen. Die Verrechnung aufgrund des Sparkassenbuches geschieht so, daß kein Tag Zinsen verloren geht und zwar bereits zum 29. Sept. d. J. Die Kriegsanleihe-Versicherung ermöglicht es dem Zeichner den mehr als hundert Betrag zu zeichnen, z. B. wenn jemand 150 Mark hat, kann er 1000 Mark Kriegsanleihe zeichnen, da ihm die Landesbank die 850 Mark gegen geringe vierteljährliche Zahlung vorstreckt. Die Zeichnungen und Kusturkostenverteilung erfolgen bei allen Kass. und Sammelstellen und wird dringend empfohlen, die Zeichnungen nicht auf die letzten Tage zusammenzubringen, damit eine ordnungsmäßige Abfertigung ermöglicht wird.

+ Silberne Hochzeit. Die Eheleute Wilhelm Graf, Karlsruher bezogen gestern den Tag der 50jährigen Wiederkehr ihres Hochzeitstages und hatten sich aus diesem Anlaß von Freunden, Bekannten und Nachbarkreisen freundschaftlicher und ehrender Beglückwünschungen und Ehrungen zu erfreuen. — Auch wir gratulieren aufs herzlichste!

+ Ein hübsches Stückchen passierte in Wiesbaden, das verdient, in weiten Kreisen bekannt zu werden. Ein Junge war von seinen Eltern auf eine Ortschaft geschickt worden, um Kartoffeln aufzutreiben. Seinen Bitten gelang es auch, zehn Pfund zusammenzukomposten. Als er mit seiner Beute auf Feldwegen heimwandelte, wurde er von dem Feldhüter angehalten, der das hübsche Kartoffelstück beschlagnahmte und mit sich nahm. Auf einmal bemerkte der Junge, der meinte zurückgeblieben war, wie der Feldhüter den Kartoffelsack in einem Kornader unterdrückte und dann weiter ging. Der Junge schlich sich wieder zurück, holte den Sack und erreichte glücklich das elterliche Haus. Wer beschreibe nun das Erstaunen der Familie, als man beim Öffnen des Sackes oben auf 4 Pfund Butter fand? —

Weiterausichten.

Eigener Wetterdienst.
Warm, veränderlich, gewitterhaft.

Unfallliche Bekanntmachungen der städtischen Behörden.

Anträge auf Erhöhung, Aufhebung oder Veränderung von Taxen der Gebäudebrandversicherung sowie Anträge auf Neuaufnahme in die Brandversicherung sind bis spätestens 24. September auf Zimmer 3 des Rathhauses zu stellen.

Braubach, 11. September 1917. Die Pol.-Verwaltung.

Es wird hierdurch nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß die Genehmigung und Abkempfung der Bezugsscheine nur in den dazu bestimmten Stunden und zwar Mittwochs und Freitags Vormittags von 10—11 Uhr erfolgen kann.

Anträge außerhalb dieser Zeiten müssen stets abgewiesen werden.

Braubach, 10. Sept. 1917. Die Pol.-Verwaltung.

Saatgut.

Der Erwerb und die Lieferung von Früchten in Saatgut werden ist grundsätzlich nur gegen Saatkarte erlaubt. Für jede zu beziehende Fruchtart ist eine gesonderte Saatkarte nötig, nicht nur für Getreidearten, sondern auch für Hülsenfrüchte. Die Saatkarten werden von dem Kreisamtschef des hiesigen St. Markthausen ausgestellt und sind im Rathhaus, Zimmer 3 zu beantragen. Bei Stellung des Antrages sind anzugeben:

Name und Wohnort des Saatgutlieferanten,
Ungesährte Anbaufläche,
Fruchtart,
Saatgutmenge.

Braubach, 13. September 1917. Die Pol.-Verwaltung.

Die Lebensmittel für Kinder, kranke Mütter, Kranke, ältere Leute und Unlauer sind für die Zeit vom 16. Sept. bis 15. Okt. in dem Geschäft von Emil Eschenbrenner zu beziehen. Mit Ausnahme der Unlauer erfolgt die Ausgabe der Lebensmittel zugewiesenen Lebensmittel an die übrigen Personen nur am 17. oder 18. Sept. und am 1. oder 2. Okt.

Braubach, 15. September 1917. Der Bürgermeister.

Kartoffeln auf Hilperstiel.

Die Anbauer von Kartoffeln auf Hilperstiel werden hierdurch ersucht, dieselben baldmöglichst auszumachen, damit die Ernte und auch die Stadt durch Wildschaden nicht noch weiteren Schaden erleidet.

Braubach, 14. September 1917. Der Magistrat.

Bis einschl. 15. Oktober ist Rantenbrot und Weizenmehl nur in der Mädelerei Metz erhältlich. Da das betr. Mehl erst um den 25. d. M. hier eintreffen wird, kann früher eine Ausgabe von Rantenbrot und Mehl nicht stattfinden.

Braubach, 15. September 1917. Der Bürgermeister.

Ausbeutung Kriegsbeschädigter.

Es ist verboten, daß Personen, die nicht Rechtsanwälte oder nicht bei den Gerichten als Parteivertreter zugelassen sind, gegen Entgelt Besuche für Kriegsbeschädigte oder deren Angehörige und Hinterbliebenen zur Verfolgung von Rentenansprüchen oder Unterhaltungen, Erbitung von Anstellungsscheinen oder Erhebung ähnlicher Ansprüche anfertigen.

Zu widerhandlungen werden mit Gefängnis bis zu 1 Jahre, beim Vorliegen mildernden Umstände mit Haft oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Stellb. Generalkommando 18. A. R.

Vorstehende Anordnung wird mit dem Selbstgen veröffentlicht, daß die amtlichen Fürsorgestellen für die Stadt im hiesigen Rathaus, Zimmer 3 und für den Kreis bei Herr Rechtsanwalt Bosing in Niederlahnstein eingerichtet sind.

Es wird den Hinterbliebenen von Kriegern geraten, sich lediglich an diese Stellen zu wenden, wenn sie Auskunft begehren.

Braubach, 15. September 1917. Der Bürgermeister.

Zur

Einnmachzeit

(eben neu eingetroffen:

Gehles prima

Salizyl

Pergament-Papier

zum Binden von Einmachgläsern, Steinöpfen usw.

Papierhandlung Lemb.



REX

Kinkoch-Apparate

neu eingetroffen.

Georg Phil. Clos.

Packpapier

empfehl

A. Lemb.

Schöne reife, ausgeglichene

Grauben

empfehl H. M. M. H.,
Brunnenstraße 9.

Sdorkad

zum Reinigen der Herdplatte
wieder eingetroffen
J. M. M. H.

**Horren-Kragen
und Schlippen**

in großer Auswahl
Geschw. Schumacher.

Krepppapier

in allen Farben
per Rolle 30 Pfa.
neu eingetroffen bei
A. Lemb.

Sensen

offert
Chr. Wieghardt.

Violin-Saiten

Mirbel, Steege,
Kosophonium
wieder eingetroffen.
A. Lemb.

Fliegenfallen

aus Glas offeriert
Chr. Wieghardt.

Knöpfe
für Kleider und
Jackets

in großer Auswahl bei
Geschw. Schumacher.

**Spaten, Rechen
Sack, Rarke
Schölzer**

empfehl
Julius Rüping.

**Kragen- und
Manschetten-
knöpfe**

empfehl
A. Lemb.

Adlerputz

bestes Reinigungs-
mittel für Herdplatten
— per Paket 25 Pfa. —
offert
Chr. Wieghardt.

Ullsteinbücher

u. andere moderne
Unterhaltungs-
Bücher
sind neu eingetroffen in der
Buchhandlung Lemb.



Spielkarten

das Pat. 80 Pfa.
neu eingetroffen.
A. Lemb.

**Taschenlampen
und Batterien**

von längerer Dauer
empfehl
G. Phil. Clos.

**Papier-
Umlegkragen**

empfehl
A. Lemb.

Apfelwein

empfehl
E. Eschenbrenner.

**Kinder-
Saugflasche**

Britannia-Metall-
Verschluß und
Gummiköpfen

empfehl
Chr. Wieghardt.

Korsetts

alte Ware, gute Verarbeitung
in verschiedenen Größen und
Farben empfehl
Geschw. Schumacher.

**Jugend- und
Reiselektüre**

in großer Auswahl neu
eingetroffen.
Buchhandlung A. Lemb.

Söckchen
für Kinder

in reicher Auswahl
A. Neuhaus.

**Spitzen und
Spitzenkragen**

— für Damen und Kinder —
in reicher Auswahl bei
Geschw. Schumacher.

**Herdpfanzmittel
„Vitrolin“**

offert
Chr. Wieghardt.

**Weißer
Kinderfärben**

in guten Stoffen und schöner
Auswahl
empfehl
A. Neuhaus.

**Herren-Kragen
und Schlipse**

eingetroffen.
A. Neuhaus.

Kaufe jedes
Quantum **Birnen** zum festigen
Verkehr.
Rudolf Neuhaus.

Zeichnungen

auf die 7. Kriegsanleihe

werden kostenfrei entgegengenommen bei unserer Hauptstelle
(Mehrfache 44), den sämtlichen Landesbankstellen und Sammel-
stellen, sowie den Kommissaren und Vertretern der Nassauischen
Lebensversicherungsgesellschaft.

Für die Aufnahme von Bombard-Kredit zwecks Einzahlung
auf die Kriegsanleihe werden 5 1/2 pSt. und, falls Landes-
bank-Schuldenscheine verpfändet werden, 5 pSt. berechnet.

Sollen Guthaben aus Sparassendenbüchern der Nassauischen
Sparkasse zu Zeichnungen verwendet werden, so verzögern wir
auf Einhaltung der Ründigungsfrist, falls die Zeichnung bei
unseren vorgenannten Zeichnungsstellen erfolgt.

Die Freigabe der Spareinlagen erfolgt bereits zum 29.
September d. J.

Kriegsanleihe-Versicherung.

Zeichnungen bis 3500 Mark einschl. ohne ärztl. Untersuchung
gegen eine geringe Anzahlung.

Zeichnungen von 3500 Mark an aufwärts mit ärztl. Unter-
suchung ohne Anzahlung.

Mitarbeiter für die Kriegsanleihe-Versicherung
überall gesucht.

Direktion der Nassauischen Landesbank.

Lebensversicherung ohne ärztl. Untersuchung,
ohne Zuschlagsprämie für Frauen!

**Kluge
vorsorgliche Eltern**
welche für die
Zukunft ihrer Kinder

in praktischer Weise (Aussteuer-, Militärdienst-, Studien-
geld-, sowie Lebensversicherung) vorsorgen wollen,
treten dem

Kais. Königl. privil. Gisela-Verein
(Zweigabteilung Nassau, Rindermarkt 10) bei.

Heimspargbüchsen-System.

Zahl der Poligen 1916: 215,614. — Versch. Kapital

Ende 1916: 280 Mil. Mark.

Aktiva Ende 1916: 102 Millionen Mark.

Uberschuß 1916: 911,000 Mark.

Lebensversicherung ohne ärztl. Untersuchung,
ohne Zuschlagsprämie für Frauen!

**Feldpostkarten
und Umschläge für
Feldpostbriefe**

sind zu haben bei

A. Lemb.

Große Auswahl

Vorhängeschlösser

finden Sie bei

Julius Rüping.

Ochsena-Extrakt

wieder eingetroffen.

Jean Engel.

Kieffer

Einkoch-Apparate

wieder eingetroffen.

Julius Rüping